

FUSSEK

Es war der 10. Juli 2010. Deutschland hatte gerade das Spiel um den dritten Platz bravourös gewonnen und die Urus mit 3:2 nach Hause geschickt. Eddie lächelte kurz, das lief gut nach Plan. Er schaltete den Fernseher aus, ging direkt zur Theke und bestellte sich einen Ramazotti auf Eis mit Zitrone. Ja, die Italiener hatte er diesmal früh zur Strecke gebracht. Aber was sollte es auch. Vor vier Jahren war ihre WM gewesen. Die hatten diesmal eben Pause. Er erinnerte sich noch genau an Frankreich und Zidane, der noch einen WM-Titel wollte so kurz vor seinem Karriere-Ende. Aber nach 1998 und der EM 2000, ja wo „simmer denn?“, hatte der Kaiser auf der Sondersitzung gescherzt. Schade, dass Zidane so uneinsichtig war. Schon dass er im Halbfinale die Portugiesen ausschaltete, war nicht vorgesehen gewesen. Was blieb anders übrig, als seine Schwachstelle auszugraben und Materazzi ein bisschen verbale Munition mit auf den Platz zu geben, die er brillant einsetzte und Zidane für seinen Egotrip via Kopfstoß abgestraft wurde. Schließlich war Eddie seinen Investoren gegenüber verpflichtet. Und Zidane war zwar ein brillanter Fußballer, aber die Wahrscheinlichkeit, dass er einem Dilemma ausgesetzt so reagieren würde hatte laut Psychologen bei gut 98 % gelegen.

Er schaute und hörte kurz der Band zu, deren Mitglieder sich einige Soloausflüge zuspielten. Aber auch in einer Jazzband muss das im Rahmen bleiben. Das war die Spielregel im Jazz wie im Fußball. Beides ein Teamsport, bei dem sich Solisten unterzuordnen hatten, wenn es an der Zeit war. Er hatte die Regeln nicht gemacht. Und er liebte das Spiel. Weshalb es ihm auch manchmal schwer fiel mit anzusehen, wie die Dinge heute liefen. Aber er wusste, dass es für den Fussek nun mal das Beste war, wie schon sein Vater zu sagen pflegte.

Er zwinkerte dem Barkeeper kurz zu, der sich leicht zu ihm hinüberbeugte.

„Kommt Paul gleich runter oder soll ich hoch?“, raunte er dem Barmann kurz zu.

Der griff nach einem Hörer und drückte einen Knopf und wechselte dann einige Worte.

„Er ist noch im Gespräch und gibt Bescheid ...“

„Ok.“ - mit einem Fingerzeig bestellte er noch einen. Er hatte Paul noch nie persönlich getroffen. Heute war anscheinend Premiere. Irgendetwas musste schief gelau-

fen sein. Es waren immer die Ausnahmespieler, die Ärger machten. Ballack wäre diese WM völlig unberechenbar gewesen. Ein großer Kapitän und dabei titellos. Nicht einmal Europameister, aber es war eben die Zeit der Spanier. Da gab es nichts daran zu rütteln. Ok, den Boateng darauf anzusetzen war natürlich haarig. Aber man hatte Ghana dafür das Viertelfinale versprochen. Und immerhin waren die auch so klug gewesen, sich an die Absprachen zu halten. Beim Elfmeter gegen Uruguay in der letzten Spielaktion da war ihm beinahe das Herz stehen geblieben. Das hätte einigen führenden Geschäftsleuten asiatischer Wettbüroketten nicht gefallen Aber Gyan war eben Profi. Und er hatte das Richtige getan. Das war schon unangenehm, wenn die Spieler aus der Reihe tanzten. Gerade bei der jungen Deutschen Mannschaft hatte er sich gegen Spanien große Sorgen gemacht. Aber der Löw hatte seine Jungs im Griff und der Sieg gegen England und Argentinien hatte alle begeistern können und der „unerwartete“ 3. Platz konnte wie 2006 als gute Arbeit gefeiert werden. Und dabei war es sogar noch spannend gewesen. Dann noch der Ausgleich für Wembley im Achtelfinale. 1966 hatte sein Vater, wie er ein Sonder-FIFA-Kommissar der Einsatzklasse A, entscheidenden Anteil daran gehabt. 1954 war noch zu nah gewesen und der junge Beckenbauer natürlich unbedarft und hoch motiviert. Dass die Linienrichterentscheidung dann fast ein halbes Jahrhundert solche Wellen schlagen würde, hatte niemand erwartet. Aber diesmal war alles glatt gegangen. Morgen noch das Finale und alles wäre perfekt. Die deutschen Spieler mussten sich eben noch gedulden, wie 1966 auch. 2014, ja man würde darüber nachdenken können. Dann hätte man einen gereiften Müller und eine Mannschaft am Zenit. Aber eigentlich war auch Südamerika bald einmal wieder dran. Ja, alle waren immer am jammern. Und morgen, immerhin wieder ein neues Mitglied im Rat der Weltmeister. Aber mehr ging bald nicht mehr. Alle meinen ja dann, bevor wer neues hinzukommt „wir waren doch schon so lange nicht mehr ...“. Die Holländer stellten sich da nie an. Es tat ihm schon ein wenig leid unter welch tragischen Umständen sie morgen wieder Vize-Weltmeister werden würden. Aber gut, der Zuschauer braucht das Drama. Das bringt die Katharsis ... und natürlich das Geld.

Die Jazzband war nun fertig und schon dabei ihre Instrumente einzupacken. Die Sängerin ging von Tisch zu Tisch, verteilte Flyer und ließ einen Hut herumgehen. Er legte einen Schein in den Hut und warf einen Blick auf den Flyer. Tatort-Jazz. Was man sich nicht so alles einfallen lässt. Künstler eben. Kulturhauptstadtfreie Zone Thealozzi. Er lächelte säuerlich. Sein Spielfeld als freie Zone, ja so hatte er sich das in seiner aktiven Zeit mal erträumt. Aber auf dem Spielfeld – auf dem Feld der Träume war schon lange nicht mehr alles möglich, sondern nur das was sein Arbeitgeber sich vorstellte. Event-Design nannte man das heute.

Der Trompeter blies gerade sein Mundstück aus und Eddie dachte an die Vuvuzelas, mit denen die Kollegen diesmal ziemlich ins Klo gegriffen hatten. Er hatte noch während der Vorrunde eine Gegenkampagne auf den Weg gebracht, um die Tröten bis zur nächsten WM unauffällig aus dem Verkehr zu ziehen. Das Krakenorakel hingegen war ein voller Erfolg gewesen. Eine WM braucht so etwas. Er hatte keine Ahnung, wie die das immer hinbekommen hatten, dass er jedes Mal den richtigen Behälter wählte. So eine Tintefisch – von nix ne Ahnung. Er schaute auf die Uhr. Es war bald schon halb zwölf. Was dauerte das denn nur so lange bei Paul? Er wurde langsam nervöse.

„Läuft da irgendetwas schief?“, fragte er den Barkeeper leise, der gerade gelangweilt ein Glas abtrocknete.

„Geduld...“ antwortete der und zuckte gelangweilt mit den Schultern.

Er hoffte, dass es keine Probleme gab. Das konnte bei den Leuten, die Event-Designs in Auftrag gaben schon mal kompliziert werden. Einmal war es besonders brenzlich. Da hätte es ihn fast den Kopf gekostet. 1982, Halbfinale gegen Frankreich, da ging der deutschen Mannschaft irgendwie der Gaul durch. Die hatten doch laut Plan in der Verlängerung schon 1:3 hinten gelegen und dann Rummenigge und Fischer zum Ausgleich. 3:3 – Elfmeterschiessen. Stieleke machte alles richtig. Verschoss gleich den ersten Elfmeter und machte den sterbenden Schwan am Punkt. Großartige Dramaturgie. Aber dann schwang sich der Schuhmacher zu Elfmeterkiller auf und Deutschland stand im Finale. Da hätten ihn die Chinesen fast einen Kopf kürzer gemacht. Er konnte sich so gerade noch da herauslavieren. Mit einer belanglosen Tennis-Idee. 17-Jähriger gewinnt Wimbledon. Damit hatte er es dann wieder gutmachen können. So gerade noch. Aber er konnte sich nun nichts mehr erlauben. Aber er wusste auch nicht, was sein sollte. 2010 war alles nach Plan gelaufen. Und trotzdem, irgendetwas musste schief gelaufen sein, wenn Paul zur Audienz bat. Und jetzt ließ er ihn auch noch zappeln.

Plötzlich ging alles ganz schnell. Das Telefon klingelte. Der Barkeeper bedeutete ihm mit einer kurzen Kopfbewegung, die Treppe hoch zu gehen. Auf dem Weg nach oben gingen ihm Bilder von früher durch den Kopf. Wie sie auf dem Schulhof mit platt gedrückten Aluminiumdosen gekickt hatten und wie sie die kommenden Jahre auf dem Fußballplatz zugebracht hatten. Immer den großen Traum vor Augen. Einmal in einem WM-Endspiel Deutschland zur Weltmeisterschaft schießen. Nun machte er sie alle zu Weltmeistern. Zumindest alle, die dazu ausersehen wurden. Er designte die Turniere, die Spiele und alle großen Momente. So gesehen hatte er sich

seinen Traum erfüllt. Nur irgendwie anders als er es sich früher vorgestellt hatte. Über die Westfalenauswahl war er nie hinausgekommen. Und irgendwann machten dann auch die Knie schlapp. Aber die Fäden im Hintergrund zu ziehen, war sein größeres Talent gewesen. Seinem Vater war es nur recht gewesen und es lebte sich nicht schlecht. Nur dass er seit 1974, seit er den Job von seinem Vater übernommen hatte, an keinem Spiel mehr Freude und an keinem Tippspiel mehr teilgenommen hatte. Und das machte ihn gerade sehr traurig. Einige Vorzimmer und Türsteher später stand er vor einem massiven Schreibtisch aus dunklem Holz. Dahinter stand ein schwerer Ledersessel, auf dem im Halbschatten Paul sitzen musste. Plötzlich ging eine Lampe an und was er sah ließ ihn an seinem Verstand zweifeln. Da stand ein wassergefüllter Glaskasten, ein Aquarium. Und darin ein Krake der genau so aussah wie das Krakenorakel Paul. Was sollte das jetzt. Das mit dem Orakel war doch ein Medienerfolg gewesen. Wollte Paul ... oh Gott, der hatte anscheinend einen etwas merkwürdigen Sinn für Humor.

„Paul ... hallo ... was soll das hier?“

„Hallo Edgar, setz dich doch!“ erklang es aus dem Glasgefäß.

Er kam etwas näher. Es sah so aus ... nein das konnte nicht sein.

„Es ist aber so, Eddie, ich bin Paul“ sagte der Krake.

„Aber, das ist doch wohl ein Witz“ stammelte Edgar.

„Das ist aber gar nicht so witzig. Wir zwei beide haben ein Problem.“

„Was denn für ein Problem?“ fragte Eddie, der sich gerade damit abgefunden hatte, dass wenn er nicht verrückt geworden war, sein Chef wohl ein Krake war.“

„Hast du dem Chinesen beim Vorgespräch so etwas gesagt, wie Fussek ist das Größte?“

„Ja, schon, und ...“

„Chinesen haben keine Ahnung von Fußball und deren Übersetzer anscheinend auch nicht und außerdem hat er's wohl auch nicht so mit den Artikeln. Gut, deutsche Artikel sind selbst für höhere Lebensformen wie Kraken ein ewiges Mysterium.“

„Ja und ... ich, äh, verstehe nicht ...“ stammelte Eddie, der mittlerweile sehr verstört aussah.

„Du, er hat das wohl so aufgefasst, dass Fussek ein spanischer Nationalspieler ist, den du ihm als heißen Kandidaten auf den Torschützenkönig der WM empfehlen wolltest.“

„Aber ein Spieler mit dem Namen ist mir nicht bekannt.“

„Mir auch nicht. Er hat eben keine Ahnung und da bist du dann in der Pflicht, ihm als Mitglied der chinesischen Wettmafia gegenüber nicht so einen missverständlichen Scheiß zu erzählen. Im Umgang mit ausländischen Kunden braucht es etwas mehr Feingefühl mein Freund. Und jetzt drohte er mir damit, im Ministerium die Fangquoten für meine Artgenossen wieder hoch zu setzen. Da bleibt mir gar keine Wahl.“

„Wahl? Was meinst du?“ stöhnte Eddie kurzatmig und luftlos.

„Ganz einfach, entweder du lässt dir etwas einfallen, wie Fussek noch Torschützenkönig werden kann, oder ... du wirst die Sache ausbaden müssen.“

Eddies Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Holland und Spanien waren noch im Turnier. Kein Fussek. Denk nach komm schon denk nach. Im Zeitraffer ließ er die Namen der Spieler in den beiden Kadern vor seinem geistigen Auge ablaufen.

Fabregas war der einzige Spieler auf Seiten der Spanier, der mit „F“ begann. Damit ließ sich nichts anfangen. Dann mussten die Spanier wohl noch via Sonderregelung einen Spieler austauschen. Die haben ja auch immer so schlimme Verletzungen. Da gab es doch bestimmt noch einen talentierten jungen Brasilianer in den Fußballschulen von Rio „Carlos Fussek“, ja ging doch als Brasilianer mit spanischen Wurzeln durch. Mit Eilantrag die spanische Staatsbürgerschaft und ab nach Südafrika. Villa und Sneijder durften im Finale auf keinen Fall treffen und Carlos Fussek musste sechs Hütten, äh Tore – immer schön eindeutig – machen. Ok, nahe an unglaublich. Aber es würde einen Star vom Range eines Pele gebären. Und die Chinesen konnten zufrieden sein.

„Eins muss man dir lassen, du hast das Eventdesign echt drauf Eddie“ schnalzte Paul anerkennend mit seinem Schlund.“

„Wieso weißt du den Plan denn schon ...?“, rief Eddie erschrocken in Richtung des Kraken.

„Wir haben eben auch eine überlegene Form der Kommunikation entwickelt, mein Freund. Oder wie hast du gedacht, sollte das sonst gehen, dass wir zwei uns unterhalten?“ schmunzelte Paul. „Und jetzt aber mal zügig.“

Eddie erhob zum Abschied die Hand und machte sich auf. Das würde Nacharbeit bedeuten, aber was blieb ihm schon übrig? Eddie machte sich auf den Weg. Seit 1982 hatte er so einen Schlammassel nicht mehr bereinigen müssen. Da hatte er es auch geschafft, die Deutschen wenigstens fürs Endspiel wieder auf Kurs zu bringen. Aber das war jetzt ungleich schwerer. Es würde knapp werden, aber er hatte keine andere Wahl. Und die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt, man wächst an den Aufgaben und der Ball ist rund. Manchmal wünschte er sich, er hätte den Schulhof nie verlassen. Ach Fussek, na und wenigstens wusste er jetzt auch, was es mit dem Orakel auf sich hatte.